

„So viel wirkliches Leben“

Im Herbst 2023 hatten Malou und Peter über ihre Erwartungen an ihren Freiwilligendienst geschrieben. Ein Jahr später sind sie aus ihren Einsatzländern Bosnien-Herzegowina bzw. Rumänien zurückgekehrt und ziehen Resümee



Zehn bereichernde Monate in Rumänien

Im Herbst 2023 schrieb ich hier über meine Erwartungen an den Einsatz als Freiwilliger in Rumänien und über meine Hoffnung auf bereichernde menschliche Begegnungen. Nun bin ich wieder bei meiner Familie, in meiner vertrauten Umgebung in Deutschland, und schaue zurück:

Mein Freiwilligendienst startet verheißungsvoll mit einem Intensivsprachkurs in Bukarest. Mit vier jungen Freiwilligen aus Deutschland und Österreich, von anderen

Organisationen nach Rumänien entsandt, heißt es von Montag bis Freitag: intensiv Rumänisch pauken.

Dank exzellenter Lehrerin freue ich mich nach sieben Wochen: Ab jetzt kann ich mich in meiner Umgebung – wenn auch mit einfachen Worten – auf Rumänisch verständlich machen! Nach dem Sprachkurs geht's dann aus der Hauptstadt 60 Kilometer nördlich nach Ploiești. Dort beginnt die eigentliche Arbeit auf dem Edu-Campus, auf dem ich auch wohne.

Einen Tag in der Woche arbeite ich in der Berufsschule im Bereich Gartenbau für Jugendliche, die aus schwierigen Verhältnissen kommen. Ansonsten unterstütze ich die Lehrerinnen in der integrativen Grundschule, die einzigartig in Rumänien ist: Die Hälfte der Kinder stammt aus armen Verhältnissen oder hat Handicaps, für die anderen zahlen die Eltern ein Schulgeld. Die Verantwortlichen auf dem Campus meinen, dass ich genau dort an der richtigen Stelle sei, weil viele Kinder ohne Vater aufwachsen und sie auch an ihrer Schule nur weibliche Lehrkräfte erleben.

Doch, vor allem die Arbeit in der Grundschule macht mir unglaublich viel Freude! Die Kleinen sind dermaßen liebenswert und unendlich dankbar für die Unterstützung durch „Domnul Peter“ („Herrn Peter“), etwa bei den Hausaufgaben. Und immer wieder darf ich erleben, wie die geistig fittesten Kinder, die das Neue im Rumänisch- oder Matheunterricht schon verstanden haben, es den etwas Langsameren von sich aus erklären. Es herrscht dort ein vorbildliches soziales Miteinander.

Rumänien selbst ist voller Naturschönheiten. Dass ich am Ende meines Jahres als Freiwilliger bei einer Wochenendwanderung in den Karpaten noch völlig unerwartet vier Braunbären im Wald begegne (die Gottseidank schnell Reißaus nehmen), ist der Höhepunkt in meiner freien Zeit.

Nach zehn intensiven Monaten kann ich meine Frau in die Arme schließen; meine Kinder und Enkel freuen sich über meine Rückkehr. Was bin ich rückblickend dankbar für so viel wirkliches Leben, für so viele bereichernde Begegnungen, die ich in diesem wunderbaren Land mit interessanten Menschen erleben durfte.

Und ja, ich bin auch sehr dankbar, dass „Jesuit Volunteers“ als eine von wenigen Organisationen in Deutschland ihre Freiwilligen ohne Altersbeschränkung in die Welt aussendet.

Fazit nach zehn Monaten in Südosteuropa: Es war richtig für mich, dieses Engagement als „alter“ Freiwilliger zu wagen und Rumänien war das passende Einsatzland!

Peter Larbig, JV in Rumänien

„Unendlich dankbar“

Der Barbershop in Lipa, unser kleiner Container, ist erfüllt von Stimmen. Alle Marokkaner und Algerier singen mit, wenn Lieder von Soolking aus der Musikbox schallen. Die Rasierer und Scheren bleiben liegen, es wird getanzt. Die lachenden Gesichter lassen uns für einen Moment vergessen, wo wir sind.

Dreißig Kilometer entfernt von Bihać, mitten im bosnischen Wald und verborgen vor neugierigen Blicken liegt das Flüchtlingscamp Lipa. Ein Dorf aus weißen Containern, um-

zäunt und kameraüberwacht. Hier habe ich im letzten Jahr vier Tage die Woche die Tür zum Friseur geöffnet, der ehrlicherweise sehr dürftig ausgestattet, aber doch so viel mehr ist.

Menschen aller Welt warten dort auf einen Haarschnitt, bevor sie zum „Game“ aufbrechen. So nennen sie den Grenzübergang nach Kroatien, ein grausames Spiel, bei dem Menschenrechtsverletzungen auf der Tagesordnung stehen. Jeder erzählt uns, wie die kroatische Polizei ihnen Geld, Jacken und oft



Schuhe wegnahm, sie schlug, demütigte und dann zurück nach Bosnien zwang.

Jedes Jahr verlieren Menschen ihr Leben, deren Namen keiner kennt. Es fiel mir schwer, zu sehen, wie Yassin nach ein paar Tagen humpelnd im Camp auftauchte. Wie Ayoub sich abwandte, um seine Tränen zu verbergen, oder wie Ahmed eine Woche lang nur lallend und torkelnd bei uns vorbeischaute. Sie brauchten nicht zu erklären, was passiert war. Nur wenn sie wollten, fanden sie im Barbershop ein offenes Ohr.

Es war leichter, wenn jemand Englisch, Deutsch oder Französisch konnte, aber man lernt kreativere Wege der Kommunikation. Mimik, Gestik, Musik, Schach. Man lernt voneinander. Mit der Zeit werde ich viele der arabischen und persischen Wörter vergessen, nicht aber die Geduld

und Freude meiner verschiedenen Lehrer. Gespräche voller Mut, Glaube und Überlebenswillen, die ich nicht missen möchte.

Im Winter sah die Situation etwas anders aus. Die Kälte zwingt mehr Leute, in den Camps zu schlafen und dort länger zu bleiben. Neben den 1.500 Matratzen schliefen einige auf dem Boden. Wenn ich am Barber ankam, warteten dort bereits bis zu 30 Leute in der Kälte, ohne Jacke und in Flipflops ohne Socken im Schnee. Meine Aufgabe bestand darin, eine Reihenfolge festzulegen und jene zu verträsten, für die keine Zeit mehr übrigblieb – ohne versprechen zu können, dass sie nächstes Mal drankommen.

Diese Menschen in Not abzuweisen, hat mir jedes Mal viel abverlangt. Please sister, only five minutes! Beim Gehen hat mich das schlechte Gewissen bis in mein warmes, sicheres Zuhause begleitet, wo ich müde ins Bett fiel. Dabei wurde ich nie für meine Privilegien verurteilt. Für die kleinste Geste, ein Grüßen, wurde mir gedankt. Immer wieder muss ich an Murtazar denken, den wir in einem verlassenen Turm getroffen haben. Wir kochten Reis und aßen auf leeren Kanistern neben Pfützen aus Urin. Ich hätte gern mehr geboten. Am Ende sah er uns an und sagte, so etwas hätte in den letzten drei Jahren niemand für ihn getan. In Situationen wie diesen traf ich die würdevollsten Menschen.

Für all diese Begegnungen bin ich unendlich dankbar.

Malou Butters, JV in Bosnien

Interesse an unserem Freiwilligendienst? Die Bewerbungsfrist für 2025/26 läuft bis zum 15. Januar! Alle Infos: jesuit-volunteers.org